
„... ein einziger Blick, eine einzige Unmöglichkeit zu sehen“¹

Von der Herausforderung, Auschwitz zu begegnen

Florian-Sebastian Ehlert

Zusammenfassung: In diesem Text geht es um die inneren Herausforderungen, die sich stellen, wenn man der Realität von Auschwitz begegnen will. Besonders spielen dabei die sog. „Muselmänner“ eine Rolle. Dabei wird die Bedeutung von Scham erörtert, die als eine Voraussetzung beschrieben wird, Auschwitz erkennen zu können. Abschließend wird die Bedeutung von Literatur für den Umgang mit Auschwitz erörtert.

Abstract: This text is about the internal challenges that arise when one wants to face the reality of Auschwitz. Particularly play the so-called “Muselmänner” a role. The importance of shame will be discussed, which is described as a requirement to be able to recognize Auschwitz. Finally, the importance of literature for exposure to Auschwitz is discussed.

1 Hinführung

Auschwitz ist ein realer Ort auf der historischen Landkarte. Am 14. Juni 1940 trafen die ersten – polnischen – Gefangenen aus dem Gefängnis in Tarnow im Lager ein, am 27. Januar 1945 befreiten sowjetische Truppen das Lager.

Dass diese Klarstellung zu Beginn nötig ist, hängt mit dem zusammen, was zwischen diesen beiden Daten an diesem Ort geschah. Auschwitz² steht nach wie vor für das größte Verbrechen der Menschheit, dass sich in seinen Ausmaßen jeglicher Vorstellungsmöglichkeiten entzieht. Angesichts dieser Unfassbarkeit wird jede Darstellung, jedes Reden darüber, jedes Versuch des Verstehens zwangsläufig scheitern. Auschwitz geht an die Grenzen und zugleich darüber hinaus: An die Grenzen des Fassbaren, an die Grenzen der Bilder, an die Grenzen der Sprache. Allein der Versuch, die Laute und die Geräusche des Lagers mit Wörtern darstellen zu wollen, wird unvollkommen bleiben. Gleiches gilt für die stinkenden Gerüche in den Schlafbaracken oder den Latrinenkammern. Und so droht immer wieder die Gefahr, dass das Grauen sich

-
- 1 *Giorgio Agamben*, Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge, Frankfurt a.M. 2013, 47. Mein Dank richtet sich an Herrn Dr. Carl Nedelmann (†) für seine Ermutigungen und kritische Reflexionen, sowie der Reisegruppe des Krankenhauses Reinbek St. Adolf-Stift, die mit mir vom 23.05.–27.05.2016 nach Auschwitz gereist ist. Ein besonderer Dank geht an den Arzt Thomas Müller, der einige Fotos der Reise für diesen Text zur Verfügung gestellt hat.
 - 2 Das Wort Auschwitz wird hier in einem doppelten Sinn verwandt: Zum einen meint es den realen Ort nahe der polnischen Stadt Oświęcim, aber es steht darüber hinaus als Synonym für die gesamte nationalsozialistische Vernichtungs- und Demütigungspraxis.

der Wahrnehmung entzieht, so weit, dass man denken könnte, alles sei nur eine Fiktion und etwas Ausgedachtes.

Es ist eine Herausforderung, der Realität in Auschwitz zu begegnen. Wie kann man sich überhaupt dorthin begeben – physisch durch einen Besuch vor Ort,³ oder auch lesend durch die vielfältige Literatur, hörend durch Augenzeugenberichte oder sehend in filmischer Dokumentation? Welche Realität gilt es zu erkennen, und welche Bilder, Wörter oder Gesten können diese Realität zum Ausdruck bringen? Wie sich dort aufhalten? Und wie kommt man wieder zurück? Wer kann einem Blick überhaupt standhalten?

Auch in der Wissenschaft begegnet man an diesen Fragen. *Paul Ingendaay*, Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, war auf dem Weg zu einem Interview mit dem Historiker *Nikolaus Wachsmann* anlässlich des Erscheinens seiner großen Studie über die Konzentrationslager.⁴ *Ingendaays* Frage war: „Wie hält es ein Forscher aus, zehn Jahre an ein Buch zu verwenden, das einem Abstieg in die Hölle gleichkommt?“⁵ Und er merkt sogleich, dass diese Frage durch ein viel gewichtigeres Problem überlagert wird: „Wie lässt sich überhaupt eine realistische Gesamtschau der nationalsozialistischen Lager- und Vernichtungspolitik malen, ohne in die Monotonie ausufernder Gewaltschilderung zu verfallen?“⁶ Die überlieferte Antwort von Wachsmann lautete, „man müsse sich nur vor Augen führen, was die Opfer zu erleiden hätten. Er habe wirklich nur ein Buch darüber geschrieben.“⁷

Der italienische Philosoph *Giorgio Agamben* hat dies mit der im Titel dieses Artikels zitierten Spannung des Blicks beschrieben: „... ein einziger Blick, eine einzige Unmöglichkeit zu sehen“.⁸ Es gibt etwas zu sehen. Es gibt die Realität des Lagers und die Möglichkeiten, diese zu sehen oder in der Phantasie vorzustellen. Es gibt die Massivität der Leiden und die Bedingungen der Sprache, diese zum Ausdruck zu bringen, Es gibt die Abgründigkeit der Taten und die unzureichenden moralischen Kategorien, diese zu beurteilen. Es gibt etwas zu sehen, und doch bleibt Auschwitz dem Besucher verschlossen. Das kann Unbehagen auslösen. Noch einmal: Wie kommt man nach Auschwitz, wie kann man sich dort aufhalten, und wie kommt man zurück?

3 2014 besuchten 1,53 Millionen Menschen die Gedenkstätte Auschwitz, 2015 waren es bereits 1,72 Millionen. Quelle: <http://www.zeit.de/news/2016-01/04/deutschland-besucherrekord-in-auschwitz-im-70-jahr-nach-der-befreiung-04144005>, Abruf am 23.06.2016. Auffällig sind die viele jungen Menschen, die Auschwitz besuchen.

4 *Paul Ingendaay*, Und denkt dran, was sie litten, in: FAZ 21.04.2016, 11; *Nikolaus Wachsmann*, KL: Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, München 2016.

5 *Ingendaay*, Und denkt daran, 11.

6 Ebd.

7 Ebd.

8 S. Anm. 1.



Abb. 1: Blick von der Schießungswand zwischen Block 10 und Block 11, rechts Block 10. Foto: Müller

2 Aspekte des Unfassbaren

Ein Text, der von der Herausforderung handelt, Auschwitz zu begegnen, kann nicht umhin, einzelne Momente der Realität von Auschwitz zu benennen.

Besonders schmerzlich ist das Schicksal der Kinder.⁹ *Wanda Szayonak* und *Edward Blotnicki*, ehemalige Häftlinge berichteten: „Eine der im KL (sc. Konzentrationslager) inhaftierten Frauen sagte später aus, dass sie Zeugin war, wie eine große Anzahl von Kinderwagen vom Lager in Richtung des Bahnhofs Auschwitz geschoben wurde. Jeweils fünf Kinderwagen wurde in einer Reihe geschoben, und der Vorbeimarsch dauerte über eine Stunde.“¹⁰ Die Kinder blieben in Auschwitz, die Kinderwagen kehrten leer zurück.

Kinder hatten kein eigenes Lebensrecht. In Auschwitz geborene Kinder wurden in der Regel gleich nach der Geburt mit einer Phenolspritze getötet. Kinder, die mit den Transporten eintrafen, wurden bei den Selektionen unmittelbar in den Tod geschickt. Sie hatten eine Überlebenschance, wenn es ihnen gelang, sich älter zu machen und damit als arbeitsfähig zu erscheinen, oder wenn sie von Josef Mengele oder anderen Ärzten für medizinische Experimente ausgewählt wurden.

Dort wurden quälenden medizinischen Prozeduren ausgesetzt. Kinder wurden etwa mit Lepra oder mit TBC infiziert. Der Arzt Kurt Heißmeyer „hat den Kindern lebende Tuberkelbazillen unter die Haut gespritzt und mit einer

⁹ Vgl. *Alwin Meyer*, *Vergiss deinen Namen nicht. Die Kinder von Auschwitz*, Göttingen 2015.

¹⁰ Zit. in: *Laurence Rees*, *Auschwitz. Geschichte eines Verbrechens*, Berlin 2015, 24f.



Abb. 2: Ruine einer Holzbaracke, in der 1944 über 200 jüdische Kinder im Alter von 2–16 Jahren untergebracht waren. An ihnen hatte Josef Mengele seine kriminellen medizinischen Experimente durchgeführt. Foto: Ehlert

Sonde in die Lunge eingeführt. Dann hat er ihre Lymphknoten herausoperiert“.¹¹ Es waren 20 Kinder im Alter von 5–12 Jahren, sie kamen für die Versuche von Auschwitz nach Neuengamme. Am Ende wurden sie in der Schule am Bullenhuser Damm umgebracht.

Das Leben im Lager mit seiner Willkür setzte die Kinder in große Panik, durch die Mangelernährung waren sie entkräftet. *Elżbieta Piekut-Warzawska* war selbst Auschwitz-Häftling und dem Stadium des Muselmanns nah, als sie sich entschloss, sich um diese Kinder als Pflegerin zu kümmern. Sie berichtet von den Zuständen, denen die Kinder ausgesetzt waren. Immer wieder schildert sie, wie Kinder zu „Untersuchungen“ abgeholt wurden, aber: „Die Kinder wurden dabehalten und kehren nicht mit mir in den Block zurück“.¹²

Wenn man ein Volk vernichten will, dann musste es natürlich auch die Zukunft dieses Volkes treffen. Das waren nun einmal die Kinder.

Carl Clauberg, ein vor dem Krieg angesehener Gynäkologe,¹³ versuchte sich in Methoden effizienter Sterilisierung von Frauen. Er spritzte ihnen entzündungsauslösende Chemikalien in die Gebärmutter. Nach unsäglichen Komplikationen entfernte er ihnen die Eileiter, um den „Erfolg“ der Prozedur zu

11 Zitat in: http://www.kinder-vom-bullenhuser-damm.de/die_geschichte.html, abgerufen am 08.06.2016.

12 *Elżbieta Piekut-Warzawska*, Kinder in Auschwitz. Erinnerungen einer Krankenschwester, Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.): Die Auschwitz-Hefte, Band 1, Hamburg 1994, 227–229, hier: 228.

13 *Dorota Lorsa*, Block 10 in Auschwitz, in: ebd., 209–212, hier: 211.



Abb. 3: Auschwitz, Block 10. Foto: Müller

überprüfen. Die wenigen Überlebenden waren für den Rest des Lebens geschädigt und konnten nie mehr eigene Kinder zur Welt bringen.¹⁴

Im Stammlager kann man den Ort dieser Versuche sehen: Sie fanden im Block 10 statt. In dem benachbarten Block 11 befanden sich die Arrestzellen und die Todeszellen, in denen unter anderem Maximilian Kolbe umgebracht wurde. Zwischen beiden Blöcken ist die Erschießungswand, an der viele Häftlinge erschossen wurden. Die Fenster der Schlafräume in Block 10 waren mit Brettern zugenagelt, so dass die Frauen nicht auf den Hof sehen konnten. Man darf aber annehmen, dass sie sehr wohl etwas von dem mitbekamen, was unten passierte.

Zu der eingangs beschriebenen Realität des Lagers gehört, dass die Zuspitzung der Bedingungen Folge eines zunehmenden Realitätsverlustes der Deutschen waren.¹⁵ Die Deportation der ungarischen Juden unter Adolf Eichmann, bei der innerhalb von 8 Wochen etwa 350 000 Menschen in den Gaskammern umgebracht wurden,¹⁶ geschah im Sommer 1944 nach der militärischen Niederlage in Stalingrad.

Überhaupt lässt sich eine zunehmende Extremisierung der Lager parallel durch die sich abzeichnende Niederlage des Dritten Reiches beschreiben. Der Ausbau des Lagers Dora-Mittelbau als eine bergwerksähnliche Produktionsstätte für die V2-Raketen ist dafür ein Beispiel.

Neben dieser zunehmenden Brutalisierung haben sich die SS-Männer in Auschwitz in ihrer Freizeit vergnügt und Ausflüge unternommen. Auf den

14 Vgl. *Hans-Joachim Lang*, Die Frauen von Block 10. Medizinische Versuche in Auschwitz, Hamburg ³2013.

15 *Wachsmann*, Konzentrationslager, 515 f.

16 Vgl. *Sybille Steinbacher*, Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, München ³2015, 86 f.

Fotos, die der SS-Mann Karl Höcker im Jahr 1944 gemacht hatte, sieht man vergnügte Menschen bei der Erholung.¹⁷ Am 22. Juli, in der Zeit des großen Mordens in Auschwitz, ging es mit den „SS-Maiden“¹⁸ zur Sommerfrische auf die Soleburg, einem Erholungshaus ca. 30 km von Auschwitz entfernt. Die „SS-Maiden“ sitzen vergnügt auf der Terrasse der Soleburg beim Dessert. Die Bildunterschrift lautet: „Hier gibt es Blaubeeren.“¹⁹

Lawrence Rees zitiert den SS-Mann *Wilfried von Oven*, der eng mit *Joseph Goebbels* zusammengearbeitet hatte. *Rees* fragte ihn nach dem Interview, das er mit ihm für die BBC geführt hatte, mit welchem Wort er seine Erfahrungen im Dritten Reich zusammenfassen würde. *Von Oven* antwortete: „Na ja, wenn ich meine Erfahrungen mit dem ‚Dritten Reich‘ in ein Wort fassen soll, dann ist es das Wort – paradiesisch.“²⁰

Es gab ein System mit der Bereitschaft, der Planung und der Durchführung des Massenmordes, das sich durch die ganze Gesellschaft zog. Unfassbar ist, dass sich nahezu eine ganze Nation einem Vernichtungswillen verschrieben hat: Es haben viele mitgemacht, nicht nur die Mächtigen an der Spitze des NS-Staates oder jene 7000 Männer,²¹ die sich zur SS gemeldet hatten und in Auschwitz ihren „Dienst“ taten. Da waren auch noch jene Mitarbeiter bei der Reichsbahn, die die Fahrpläne für die Sonderzüge nach Auschwitz erstellt haben. Da waren die Lokführer, die die Züge nach Auschwitz gelenkt haben. Oder jene Techniker der Firma Topf und Söhne in Erfurt, die die Verbrennungsöfen entworfen, errichtet und gewartet haben.²²

Die Nationalsozialisten hatten es sich zum Ziel gesetzt hat, das jüdische Volk auszurotten. Mit *Yehuda Bauer*, dem israelischen Historiker und ehemaligen Leiter der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem lässt sich sagen: „Der Nationalsozialismus war wohl die radikalste Revolution, die je stattgefunden hat – eine Rebellion gegen das, was man bis dahin als *Menschlichkeit* betrachtet hatte.“²³ Und weiter: „... zum ersten Mal in der Geschichte wurden alle Menschen, die von drei oder vier bestimmten – nämlich jüdischen – Großeltern abstammten, zum Tode verurteilt, allein deshalb, weil sie geboren worden waren. Dies – die Geburt – war das Verbrechen, das mit dem Tod geahndet werden musste. Das war noch nie und nirgendwo vorher geschehen.“²⁴

17 *Christophe Busch/Stefan Hördler/Robert Jan van Pelt* (Hg.), *Das Höcker-Album. Auschwitz durch die Linse der SS*, Mainz 2016.

18 Ebd., 223.

19 Ebd., 227.

20 *Rees*, *Auschwitz*, 8.

21 *Steinbacher*, *Auschwitz*, 34.

22 *Wachsmann*, *Konzentrationslager*, 369. Die Öfen hatten eine Kapazität von 4416 Leichen in 24 Stunden.

23 *Yehuda Bauer*, *Ansprache vor dem Deutschen Bundestag am 27.01.1998*, in: *ders.*, *Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen*, Frankfurt a. M. 2001, 317; Hervorhebungen im Original.

24 Ebd., 319.



Abb. 4: Auschwitz-Birkenau. Die Schornsteine im Hintergrund gehören zu den Öfen, mit denen die Baracken im Winter beheizt werden konnten. Foto: Ehlert

Über die dahinter stehende Ideologie schreibt Bauer: „Bei anderen Völkermorden, die wir kennen, war das Motiv noch irgendwie pragmatisch, sachlich nachvollziehbar, wie bei dem Mord an den Armeniern, wo ein nationalistischer Beweggrund gegeben war, oder in Ruanda, wo es einen tödlichen Konflikt um Macht und Land gab. Bei der Shoah hingegen ist die Ideologie, die dem Völkermord zugrunde lag, zum ersten Mal in der Geschichte ein reines Phantasieprodukt.“²⁵ Gleiches gilt – wenn auch zahlenmäßig in weitaus geringeren Ausmaßen – auch für die Sinti und Roma.

Wenn oben der stets drohende Realitätsverlust benannt wurde, der sich einstellen kann, weil es für das Leiden kaum eine angemessene Sprache gibt, so kann hier eine zweite Quelle eben dieses Realitätsverlustes erkannt werden: Das ganze Projekt der Judenvernichtung gründete in einer phantasmatischen Vorstellung. Die Ideologie war ein „Phantasieprodukt“ (*Bauer*) und ihre Ausgestaltung in der Extremform geschah im Kontext verleugneter historischer Realität.

Die Deutschen hatten ein System der steten tiefen Beschämung, Demütigung und Quälerei etabliert. Dazu noch einmal *Bauer*: „Die Nazis mögen das Konzentrationslager nicht erfunden haben, aber sie haben es auf eine ganz neue Stufe seiner Entwicklung gebracht. Nicht nur der Mord und das Leiden in diesen Höllen sollte uns beschäftigen, sondern auch die ausgefeilte Methodik der Erniedrigung, der Versuch, Menschen zu entmenschlichen, indem selbst ihre elementarsten körperlichen Bedürfnisse kontrolliert wurden.“²⁶

Und doch gab es inmitten des Wahns Momente der Humanität: „Kein Häftling konnte das Lager allein durchstehen. Die Lager waren soziale Räume, und

²⁵ Ebd., 320.

²⁶ Ebd., 321.

die Insassen interagierten immer mit anderen. Ihr Schicksal wurde in hohem Maße von ihrem Platz innerhalb dessen bestimmt, was der Auschwitz-Überlebende *H. G. Adler* die ‚Zwangsgemeinschaft‘ genannt hat. Ohne Solidarität, erklärte ein Kapo einer Gruppe von Neuankömmlingen Ende März 1942, wären sie alle innerhalb von zwei Monaten tot.²⁷ Eine kleine Geste der Zuwendung mag einem wie das Himmelreich vorgekommen sein. Ein Zuspruch, eine Aufmerksamkeit: Ohne diesen Rest an Humanität in den Lagern hätte es kaum ein Überleben gegeben.

Es gibt zahlreiche Zeugnisse von beeindruckendem Überlebenswillen, aber auch Überlebensfähigkeiten der Menschen. Es muss auch die Rede sein von den Häftlingsärzten in den Krankenbauten. Sie waren, wie viele andere, vor enorme Dilemmata gestellt.²⁸ Sie mussten, um selbst zu überleben, an Selektionen mitwirken, was Urteilen über Tod und Leben gleichkam. Mitunter beteiligten sie sich an den Versuchen an Häftlingen. Aber die Krankenbauten galten als sichere Arbeitsplätze. Diese Sicherheit hatte den Preis, das SS-System zu stützen.



Abb. 5: Eingangstür zum Block 28. Foto: Ehlert

Und doch gab es immer wieder Möglichkeiten, Menschen vor dem sicheren Tod zu retten, etwa indem Laborwerte gefälscht wurden oder die Häftlingsärzte die Scheu der SS-Ärzte ausnutzten, die Häftlinge selbst zu untersuchen. In Häftlingskrankenbau Block 28 im Stammlager Auschwitz gab es zahlreiche Ärzte, die ihrer Zunft einen Namen machen konnten.

²⁷ Wachsmann, Konzentrationslager, 576.

²⁸ Vgl. ebd., 605 ff.

Diese Hinweise können als ein kleiner Ausschnitt gelten: Es gibt ungezählte Geschichten der Menschen in den Lagern, so viele von gewaltiger Wucht, dass man sich allein in ihnen verlieren könnte. Es gibt sie in Form von Zeugenberichten, aber auch von Dokumenten in den Archiven. Die hier vorgestellte Auswahl ist mit Trauer verbunden, weil viele Aspekte nicht erwähnt werden konnten: es hätte viel mehr sein können und müssen. Und dann gibt es neben den Einzelschicksalen die großen Zusammenhänge und generalisierende bzw. deutende Aussagen. Wo anfangen, wo aufhören und wo enden? Wo ist das Maß?

3 Risse und aufgelöste Grenzen

Man hat es in Auschwitz auf vielfältige Weise mit Rissen und Abbrüchen zu tun. Auschwitz als „Metropole des Todes“²⁹ bedeutete für die, die dorthin mussten, den vollständigen Abbruch mit allem Vorhergehenden, der Riss war so total, dass eine irgendwie geartete innere Verbindung zwischen drinnen und draußen unmöglich erscheint.

Diesen Riss haben die Überlebenden zu spüren bekommen, wenn sie später begannen von ihrem Leiden zu erzählen. Es gab ja nicht viele, die bereit waren hinzuhören. Oft genug hat die Nachwelt ihnen die nötige Aufmerksamkeit verweigert. Immer wieder wurde ihr Leiden verleugnet. An dieser Stelle muss auch das skandalöse Wegschauen der deutschen Justiz erwähnt werden, durch das nur ein Bruchteil der Täter verurteilt wurde.

Manchmal waren auch die Überlebenden hin- und hergerissen zwischen den eigenen Erinnerungen und dem Wunsch nach Normalität und Weiterleben. Manchmal gelang es, diese beiden Welten miteinander zu integrieren. Aber oft genug existierten beide Teile nebeneinander her, ohne sich je zu berühren.

Es gibt die Risse in den Seelen, die durch die traumatischen Erfahrungen entstanden sind. Das Trauma bedeutet, dass eine Einordnung in einen zeitlichen Zusammenhang nicht gelingt. In der traumatischen Erfahrung gibt es kein davor und auch kein danach. Es hat einen Ort in der Seele, der nach *Joachim Küchenhoff* als eine „Krypta im Ich“³⁰ beschrieben werden kann. Eine Auschwitz-Überlebende konnte nur das Wort „Lager, Lager“ sagen. Darin waren alle Erfahrungen der Lagerzeit komprimiert und verdichtet. Und zugleich wirkte das Wort wie ein fest verschlossenes Tor, das die Erinnerungen dahinter verschloss. So konnte die Frau verhindern, von den ausbrechenden Eindrücken überflutet zu werden. Für manche der Überlebenden, aber auch für deren Nachkommen spielte die Rückkehr an den Ort des Grauens eine

29 *Otto Dov Kulka*, *Landschaften der Metropole des Todes. Auschwitz und die Grenzen der Erinnerung und der Vorstellungskraft*, München 2013.

30 *Joachim Küchenhoff*, *Eine Krypta im Ich. Zur Identifikation mit früh verstorbenen Angehörigen*, in: *ForumPsychoanal* 7 (1991), 31–46.

wichtige Rolle, um sich davon zu überzeugen, dass die Erinnerungen real waren.³¹ Dann stellte sich die Aufgabe, zu dieser Realität eine seelische Verbindung herzustellen.

Neben den Rissen gibt es die Erfahrung, dass Grenzen zerfließen oder zum Einstürzen gebracht wurden. Wesentliche Dimensionen des Lebens gingen ineinander über, so dass vieles nicht mehr klar voneinander zu trennen ist. Zum Beispiel ist Auschwitz ein Kapitel Vergangenheit, das historische Ende ist belegt. Aber damit lebt Auschwitz dennoch weiter. *Imre Kertész* hat in seiner Nobelpredigt gesagt: „Über Auschwitz kann man nur einen schwarzen Roman schreiben, einen, mit allem Respekt gesagt: Kolportageroman in Fortsetzungen, der in Auschwitz beginnt und bis zum heutigen Tag dauert. Womit ich sagen will, daß seit Auschwitz nichts geschehen ist, was Auschwitz aufgehoben, was Auschwitz widerlegt hätte. Der Holocaust konnte in meinem Werk niemals in der Vergangenheitsform erscheinen.“³² Was ist Vergangenheit, was ist Gegenwart? *Agamben* schreibt: „Man kann nicht wollen, dass Auschwitz auf ewig wiederkehrt, weil es in Wahrheit nie aufgehört hat, zu geschehen, weil es sich schon immer wiederholt.“³³ Diese Erkenntnis, dass die Grenzen der Zeit aufgehoben sind, gilt besonders für die Muselmänner. Sie sind in der völligen Gegenwart aufgegangen und sind somit ohne Vergangenheit und ohne Zukunft.

4 Der Muselmann

Der Muselmann war jene Gestalt, in der gegensätzliche existentielle Aspekte ununterscheidbar durcheinander gingen, in der lebenswichtige Differenzierungen ihre Wirkung verloren hatten. *Agamben* schreibt: „Der Muselmann ist der Nicht-Mensch, der sich hartnäckig als Mensch zeigt, und das Humane, das nicht mehr vom Inhumanen getrennt werden kann.“³⁴ Der Muselmann ist ein „undefinierbares Wesen“,³⁵ an dem nicht nur Leben und Tod, sondern auch Menschlichkeit und Nicht-Menschlichkeit, Ethik und Moral, Physiologie und Beziehung „kontinuierlich ineinander übergehen. Deswegen ist sein ‚drittes Reich‘ die vollkommene Chiffre des Lagers, des Nicht-Ortes, an dem alle Grenzen zwischen den Disziplinen zusammenbrechen, alle Dämme überschwemmt werden.“³⁶ Auch die Kategorien von Würde und Achtung verlieren

31 Vgl. *Ilse Gubrich-Simitis*, Realitätsprüfung an Stelle von Deutung. Eine Phase in der psychoanalytischen Arbeit mit Nachkommen von Holocaust-Überlebenden, in: *Psyche – Z Psychoanal* 62 (2008), 1091–1121.

32 *Imre Kertész*, Heureka! Nobelpredigt, unter http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/2002/kertesz-lecture-g.html, abgerufen am 07.06.2016.

33 *Agamben*, *Auschwitz*, 88; Hervorhebungen im Original.

34 Ebd., 71.

35 Ebd., 41.

36 Ebd.

ihre Bedeutung, ebenso die Vorstellung eines kommunizierenden Kontinuums: Der Muselmann ist unfähig zur Kommunikation.³⁷

Zunächst einmal besteht das Dilemma darin, dass es keine beschreibbare Grenze gibt, die zwischen Mensch und Nicht-Mensch differenziert. Hier versagen alle Abstraktionen, alle Beschreibungen der Grenzziehung erweisen sich als unzulänglich.³⁸ Die Muselmänner stehen an der tiefsten Stelle des Grauens. Sie sind die besonderen Opfer der „Rebellion gegen die Menschlichkeit“,³⁹ auch weil sie im Lager gemieden wurden: Sie waren die „Aussätzigen des Lagers“.⁴⁰

Die folgende Passage soll ein wenig von dem illustrieren, wer die Muselmänner waren:

„Die meisten Menschen starben eben gerade als Muselmänner. Die Muselmänner zogen alle Flüche und Schikanen der Machthaber auf sich. Sie wurden bei den Selektionen als brauchbarer Mist fürs Krematorium ausgesucht. Überall waren sie allen im Weg, sie waren immer die letzten – gestoßen, geschlagen, mißhandelt, bestohlen und erniedrigt. Ins Revier nahm man sie nicht auf, weil sie kein hohes Fieber hatten; ihre Krankheit war nicht ansteckend. Und im Lager war nur Platz für die Gesunden, die Gewitzten und Kräftigen. Eigentlich war jeder ständig in Gefahr, zum Muselmann zu werden, dazu brauchte es gar keinen besonderen Anlaß. Es genügte, sich ein bißchen zu erkälten oder den Fuß im Schuh wundzuscheuern, das erste Geschwür zu bekommen oder einfach einmal geistesabwesend zu sein und so einem SS-Mann oder Prominenten bei der Arbeit oder im Block aufzufallen – dann gab es die ersten Schläge. Wer geschwächt ist oder geprügelt wurde, arbeitet nicht so gut wie die anderen, er behindert das Arbeitstempo, also wird er wieder bestraft. Bei der Kollektivstrafe der Deutschen wurden alle für einen bestraft, also mied jeder die Muselmänner. Der Muselmann bekam keine ständig bessere Arbeit; man heuerte ihn jeden Tag für eine andere Arbeit an, wo er die Arbeitsportionen, d. h. die Brotzulage nicht erhielt. Er kam erschöpfter und schmutziger von der Arbeit zurück als die anderen; immer zurückgedrängt gelang es ihm oft nicht, die Mittagssuppe vor dem Gong zu essen, und abends hatte er nicht die Kraft, seine Kleidung zu reinigen oder zu flicken oder die Holzschuhe auszubessern, was eine erneute Katastrophe nach sich zog. Er bekam gewöhnlich Geschwüre und Hungerödeme, war immer schmutzig, verwahrlost, meckrig, unerträglich und merkte dabei gar nicht, daß er stank und verrottete. Wohl aus diesem Grunde jagte man sie zum Schlafen aufs Klo oder in den Waschraum. Schließlich stumpfte er ab, er verblödete, verlor die Willenskraft und hatte keine Kontrolle mehr über sich – das typische Bild des Muselmanns. [...] Nur gute Freunde konnten einen davor retten, zum Muselmann zu werden.“⁴¹

37 Vgl. ebd., 56.

38 Vgl. ebd., 55.

39 S. Anm. 23.

40 Wachsmann, Konzentrationslager, 578. S. Anm. 23.

41 Alexander Kuraszkiwicz, in: Zdzisław Ryn/Stanisław Kłodziński, An der Grenze zwischen Leben und Tod. Eine Studie über die Erscheinung des „Muselmanns“ im Konzentrationslager, in: Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.), Die Auschwitz-Hefte, 89–154, hier: 101.

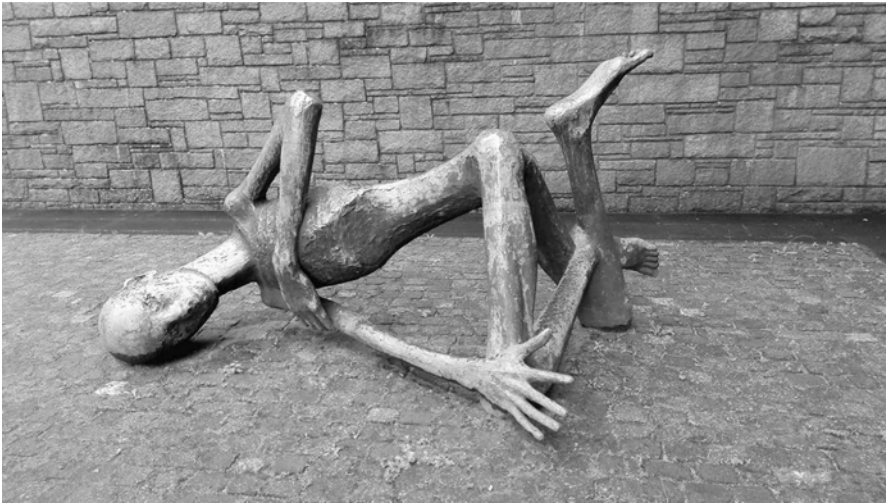


Abb. 6: Françoise Salmon, Der sterbende Häftling, Skulptur am Mahnmal der KZ-Gedenkstätte Hamburg-Neuengamme. Die Skulptur greift das Motiv des Muselmanns auf. Foto: Ehlert

Das Lagersystem der Demütigung findet in den Muselmännern ihr Ziel. *Zdzisław Ryn* und *Stanisław Kłodziński* bringen es so zum Ausdruck: „Der Anblick der Muselmänner mußte den Deutschen helle Freude bereiten, mehr noch als der Anblick der Leichen. Töten, ha, das ist leicht, aber einen lebendigen Menschen so zuzurichten, das schafft man nur durch lange, konsequente Arbeit. Das war der Triumph von Auschwitz, das war die Rache an den aufmüpfigen Polinnen. Sehr viele Frauen wurden zu Muselmännern.“⁴²

Agamben formuliert es auf diese Weise: „Auschwitz ist das Todeslager, doch zuvor ist es der Ort eines noch nicht gedachten Experiments, bei dem sich jenseits von Leben und Tod der Jude in den Muselmann verwandelt und der Mensch in den Nicht-Menschen.“⁴³ Die Herausforderung besteht für *Agamben* in jener „entsetzlichen Kunde“, „dass man Würde und Anstand über alle Vorstellung hinaus verlieren kann, dass es Leben gibt in der alleräußersten Entwürdigung.“⁴⁴ Das führt zu einem unbehaglichen Können: „Dieses Können, diese fast unendliche Potenz zu leiden ist das, was unmenschlich ist – nicht die Fakten, nicht die Handlungen oder Unterlassungen.“⁴⁵ Insofern verlieren

42 Ebd., 97. Diese Aussage sollte in Erinnerung rufen, dass Auschwitz zunächst als ein Disziplinierungslager für die polnische Intellektuelle und Oppositionelle gedacht war. Erst später wurde es als Vernichtungslager erweitert.

43 *Agamben*, Auschwitz, 45.

44 *Ryn/Kłodziński*, Leben und Tod, 60.

45 Ebd., 68; Hervorhebungen im Original.

angesichts des Muselmanns Kategorien wie Würde und Achtung, sogar die Vorstellung einer ethischen Grenze ihren Sinn.⁴⁶

5 Scham

Und doch redet *Agamben* von Scham. Scham stellt sich beim Blick auf Auschwitz ein: Von den ersten Besuchern, es waren sowjetische Soldaten, die Auschwitz befreiten, berichtet *Primo Levi*:

„Sie grüßten nicht, sie lächelten nicht, sie schienen befangen, nicht so sehr aus Mitleid, als aus einer unbestimmten Haltung heraus, die ihnen den Mund verschloß und ihre Augen an das düstere Schauspiel gefesselt hielt. Es war die gleiche wohl-bekannte Scham, die uns nach den Selektionen und immer dann überfiel, wenn wir Zeuge einer Mißhandlung sein oder sie selbst erdulden mussten: jene Scham, die die Deutschen nicht kannten, die der Gerechte empfindet vor einer Schuld, die ein anderer auf sich lädt und die ihn quält, weil sie existiert, weil sie unwiderruflich in die Welt der existierenden Dinge eingebracht ist und weil sein guter Wille nichts oder nicht viel gilt und ohnmächtig ist, sie zu verhindern.“⁴⁷

In dieser Passage deutet sich eine Dimension von Scham an, die *Agamben* in einem Text von *Emanuel Levinas* wieder findet. Es geht um die Scham im reflexiven Blick auf sich selbst. *Levinas* schreibt:

„Was in der Scham zur Erscheinung kommt, ist also genau das An-sich-selbst-Gefesseltsein, die radikale Unmöglichkeit, uns selbst zu entkommen, uns vor uns selbst zu verstecken: die unverzeihliche Selbstgegenwart des Ich. Wir schämen und unserer Nacktheit, wenn sie unser Sein, unsere letzte Intimität preisgibt. Und die Nacktheit unserer Körper ist nicht die eines materiellen, dem Geist antithetisch gegenüberstehendes Dings, sondern Nacktheit unseres gesamten Seins in all seiner Fülle und Festigkeit, in seinem brutalsten Ausdruck, den wir nicht ignorieren können. [...] Unsere Intimität, also unsere Gegenwart vor uns selbst ist Anlaß der Scham. Sie enthüllt nicht unsere Nichtigkeit, sondern die Gesamtheit unserer Existenz. [...] Was die Scham entdeckt, ist das Sein, das *sich entdeckt*.“⁴⁸

Levinas hatte in derselben Schrift geschrieben:

„Es geht also in der beschämenden Nacktheit nicht nur um die körperliche Nacktheit. Dennoch bezieht sich die Scham nicht rein zufällig zunächst als Schamhaftigkeit auf unseren Körper. Denn welchen Sinn hat die beschämende Nacktheit? Man möchte sie vor den anderen verbergen, aber auch vor sich selbst. Dieser Aspekt wird oft verkannt. Zwar zieht man in der Scham ihre sozialen Aspekte in Betracht, doch vergißt man dabei, daß die ursprünglichsten Äußerungen eine ungemein persönliche Angelegenheit sind. Stellt sich die Scham ein, so weil wir nicht verbergen

46 Ebd., 54.

47 *Primo Levi*, Die Atempause, München ⁴1999, 8; vgl. *Agamben*, Auschwitz, 76.

48 *Emmanuel Levinas*, Ausweg aus dem Sein – De l'évasion, Hamburg 2005, 86f. Die Schrift erschien erstmals 1935, zit. in *Agamben*, Auschwitz, 91; Hervorhebungen im Original.

können, was man aber gerne verbergen möchte. Die Notwendigkeit zu fliehen, um sich zu verstecken, scheitert an der Unmöglichkeit der Flucht. So äußert sich in der Scham eben genau diese radikale Unmöglichkeit, vor sich selbst zu fliehen, um sich vor sich selbst zu verbergen, zu verbergen, daß wir an uns selbst gekettet sind, daß das Ich der Anwesenheit seiner selbst gnadenlos ausgesetzt ist.⁴⁹

Dies entwickelt *Agamben* weiter in Hinblick auf eine Gleichzeitigkeit von Subjektivierung und Entsubjektivierung:

„Sich schämen bedeutet, an etwas ausgeliefert zu sein, was wir nicht auf uns nehmen können. Dieses Unübernehmbare ist aber nichts Äußeres, sondern entstammt unserem Inneren selbst, es ist das Innerste in uns (etwa unser physiologisches Leben). Das Ich wird hier also überstiegen und überwältigt von seiner eigenen Passivität, seiner eigensten Sensibilität; und trotzdem ist diese Enteignung und Entsubjektivierung auch eine extreme und irreduzible Gegenwart des Ich vor sich selbst. Als bräche unser Bewußtsein zusammen und ergriffe in alle Richtungen die Flucht, würde gleichzeitig aber von einem unabweisbaren Befehl zusammengerufen, um der eigenen Auflösung beizuwohnen und mitanzuschauen, wie ihm das Eigentum an seinem Eigensten entzogen wird. In der Scham hat das Subjekt einzig seine Entsubjektivierung zum Inhalt, wird Zeuge des eigenen Untergangs, erlebt mit, wie es als Subjekt verloren geht. Diese zweifache Bewegung, Subjektivierung und Entsubjektivierung zugleich ist die Scham.“⁵⁰

Für *Agamben* geht es – vor allem im Hinblick auf die Möglichkeit der Zeugenschaft des Muselmanns – um diese Gleichzeitigkeit. Als handelndes Subjekt kann der Muselmann zum Zeugen werden, und gleichzeitig ist er als ein passiver, unterworfenener der Leidende, ein fern der Sprache Weilender. *Agamben*: „Das Selbst ist das, was sich in der doppelten – aktiven und passiven – Bewegung der Selbstaffektion als Rest bildet. Deswegen hat Subjektivität konstitutiv die Form einer Subjektivierung und einer Entsubjektivierung, deswegen ist sie im Innersten Scham.“⁵¹

Agamben weist darauf hin, das die Möglichkeit des Muselmanns, Zeugnis abzulegen, eigentlich keine Möglichkeit ist. Denn der Muselmann kann nicht sprechen. Er weilt in einer Sphäre, die zwar noch menschlich ist, aber so weit vom Menschlichen entfernt ist, dass die Sprache nicht mehr in jene Sphäre hineinreicht.

Und doch haben einige den Muselmann überlebt. Sie konnten sagen: „Ich bin ein Muselmann gewesen“. Sie haben von ihren Erfahrungen berichtet. Dazu schreiben *Ryn* und *Kłodziński*: „Der Haupteindruck, den man bei der Lektüre dieser Erinnerungen hat ist der, daß es eine paradoxe Diskrepanz zwischen der Wahrnehmungsfähigkeit dieser Personen und ihrer tiefgehenden Störungen gegeben haben muß.“⁵² Die überlebenden Muselmänner drücken letztlich ein Paradox aus: Dass das Ich ein Muselmann gewesen sein kann und

49 *Levinas*, *Ausweg*, 41.

50 *Agamben*, *Auschwitz*, 91.

51 *Ebd.*, 97.

52 *Ryn/Kłodziński*, *Leben und Tod*, 121.

zugleich sagen kann: „Ich war ein Muselmann“. An dieser Paradoxie führt kein Weg vorbei. Diese Paradoxie kommt auch darin zum Ausdruck, dass das Überleben des Muselmanns mit der Fähigkeit einhergeht, Scham (wieder) empfinden zu können.

Scham kann in vielfacher Hinsicht als ein Phänomen auf der Grenze verstanden werden. Sie gehört an die Grenze des Einzelnen, dort, wo er sich vor sich selbst öffnet und zugleich auch verborgen hält. Scham begegnet an der Grenze von Ausgeliefertsein und eigener Handlungsfähigkeit. Aber Scham begegnet auch auf der Grenze vom Einzelnen zur Gesellschaft, weil der Einzelne angewiesen ist auf den Anderen. So gesehen begegnet Scham auf der Grenze von Verletzlichkeit in der Nacktheit und Würde, Scham kann Anerkennung bedeuten und zugleich umschlagen in grenzenlose Allmacht und Verfügung über den Anderen, der auf diese Anerkennung angewiesen ist. Scham begegnet dem Individuum zwischen der Erfahrung von Selbstheit und Sozialität. Sie begegnet an der Grenze von Körper und Beziehung. Scham hat aber auch einen Ort auf der Grenze von Verachtung und Würdigung, von Täterschaft und Leiden. Scham kann den Übergang von der einen in die andere Welt markieren. Sie ist dabei keine starre Grenze mit fest eingetragenen Verlauf, sondern gleicht einem Ort auf einer Schwelle, wo das eine nicht mehr ist und das andere noch nicht. Insofern ist Scham eine Grundtatsache und Voraussetzung des Lebens.

6 Eine Deutung: Ent-Schöpfung

Dass es überhaupt eine Vorstellung des Grauens gibt, kann auch daran liegen, „dass der Mensch in sich die Signatur des Unmenschlichen trägt, dass sein Geist in seinem Zentrum die Wunde des Nicht-Geistes enthält, des nicht menschlichen Chaos, das seinem Zu-allem-fähig-Sein schrecklich ausgeliefert ist.“⁵³ *Agamben* bezieht sich in dieser Passage auf den Verweis von *Primo Levi* auf das Urchaos, das am Beginn des ersten biblischen Schöpfungsberichts geherrscht hatte: Wenn man diesen Aspekt weiterdenkt, könnte man zu dem Schluss kommen, dass die Deutschen im Dritten Reich und in der Konzeption der Lager von dem Begehren getrieben waren, die Schöpfung umzukehren und sie in all ihren Differenzierungen und Strukturierungen wieder rückgängig machen zu wollen. Das ist so als würden sie einen Zustand herstellen wollen, der vor aller Schöpfung liegt, d. h. vor der vor der Scheidung von Licht und Finsternis, von Tag und Nacht, von Himmel und Erde liegt. Es war – und ist wieder – wüst und leer,⁵⁴ תְּהוֹ וָבֵהוּ. Gerade der Moment des Muselmanns, der durch die sich auflösenden Grenzen von Tod und Leben geprägt ist, weist auf diesen Zustand vor dem Schöpfungswerk Gottes hin.

⁵³ *Agamben*, *Auschwitz*, 68.

⁵⁴ Genesis 1,2.

Der Besucher mag etwas von dieser jedem innewohnenden Angst vor diesem Urchaos spüren, von jenen Momenten, in denen der Geist des Menschen abwesend ist.

Die Auflösung der Schamgrenzen hat vernichtenden Charakter. Hier lassen sich Anklänge an den zweiten Schöpfungsbericht⁵⁵ finden: in der Schamlosigkeit kann dann jene Grenzenlosigkeit zum Ausdruck kommen, die die Schlange den Menschen verheißt: Ihr werdet sein wie Gott. Adam und Eva hatten zu dem Zeitpunkt noch keine Scham empfunden. Und weil Adam und Eva noch nicht vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten, konnten sie auch noch nicht zwischen gut und böse differenzieren. Die Scham und die Fähigkeit zur Erkenntnis kamen erst später hinzu. So gesehen könnte man in dem Auflösen aller Schamgrenzen einen Schritt zurück in einen Urzustand, den *von Oven* „paradiesisch“ genannt hatte. Dazu könnte die durchgängige Schamlosigkeit der Täter und ihre Unfähigkeit passen, ihr eigenes Tun in den Kategorien von gut und böse zu reflektieren oder gar zu erkennen.

Üblicherweise wird die Paradiesgeschichte als eine Verlustgeschichte gelesen: als eines Verlustes an Unschuld, oder eines Verlustes des paradiesischen Urzustandes. Zu dieser Lesart trägt auch der im biblischen Text enthaltenen strafende Charakter der Vertreibung aus dem Paradies bei. Viele werden in sich selbst eine Sehnsucht kennen, das verlorengegangene Paradies zurückzuerhalten. In dieser Sehnsucht nach einem (guten?) Urzustand können sich so manche Menschen wiederfinden.

Die hier angedeutete Lesart würde die Paradiesgeschichte als die eines Weges aus dem phantasmatischen Urzustand heraus und hinein in die Realität des Lebens lesen. So kann man diese Geschichte als die eines Gewinns verstehen: Sie markiert einen Gewinn an Erkenntnismöglichkeiten, ein Gewinn an Scham, und auch der Zustand nach der Vertreibung kann als Gewinn gelesen werden:

„Mit dem wirklichen Gewinn der Fähigkeit, zwischen gut und böse zu unterscheiden, ging der Mensch gleichzeitig leider seiner Fähigkeit verlustig, seine Grenzen zu erkennen und einzuhalten. [...] aus Fürsorge für den Menschen hat Gott die Austreibung Adams und Evas aus dem Paradies verfügt. Mit dieser göttlichen Maßnahme wurde die notwendige *Bereichstrennung* zwischen Gott und den Menschen vollzogen.“⁵⁶

Es ist heillos, wenn Menschen aus diesen Urzustand (wieder) herzustellen versuchen. In diesem Urzustand treffen sich Täter und Opfer, je von ihrer Seite. Der Fähigkeit zur Vernichtung entspricht das Leiden, wie der bereits oben zitierte Satz von *Agamben* zum Ausdruck bringt: „Dieses Können, diese fast unendliche Potenz zu Leiden ist das, was unmenschlich ist – nicht die Fakten, nicht die Handlungen oder Unterlassungen.“⁵⁷

⁵⁵ Genesis 2, 4a–3, 24, bes. 2, 25–3, 7.

⁵⁶ *Christof Gestrich*, Die Wiederkehr des Glanzes in der Welt. Die christliche Lehre von der Sünde und ihrer Vergebung in gegenwärtiger Verantwortung, Tübingen ²1995, 109; Hervorhebungen im Original.

⁵⁷ *Agamben*, *Auschwitz*, 68.

7 *Auschwitz begegnen*

Als Besucher in Auschwitz ist man auf verschiedene Weise herausgefordert. Einige Aspekte sind bereits genannt worden: Es geht darum, etwas zu erkennen, für das es kaum eine Sprache gibt. Hinzu kommt die Aufgabe, etwas in einem Zusammenhang zu denken, was einander entgegengesetzt ist und sich widerspricht: Nämlich das Nachdenken über die Opfer und das Nachdenken über die Täterschaft.⁵⁸ Diese beiden immer wieder gestellten Fragen harren einer Antwort lassen den Besucher ratlos zurück: Die Unfassbarkeit des Leidens ebenso wie die Frage, wie es kommen konnte, dass sich ein ganzes Volk diesem Vernichtungswerk anschließen und es umsetzen konnte.

Das bedeutet dann auch, dass man auch den Verwicklungen von Familien, Firmen, Berufsgruppen, Institutionen mit Auschwitz auf vielfältige Weise begegnen wird: Neben den persönlichen und familiären Aspekten spielen auch die Verwicklungen der eigenen Berufsgruppe eine Rolle: Z. B. kann man den Praktiken der Ärzte nachgehen, und den Umgang der Ärzteschaft damit nach dem Krieg reflektieren.⁵⁹ Ähnliches gilt für Juristen, Banker, Kirchenleute und viele andere.

Von Auschwitz geht ein Drang ins Uferlose aus. So können die Besucher in eine Passivität geraten, indem entweder die Endlosigkeit der Bilder und Berichte sich in ihnen verfangen, oder aber indem die Heftigkeit einzelner Leidensgeschichten in einem haften bleiben. Die eigenen Phantasien reichern die Geschichten an, vertiefen sie oder malen sie aus. Oft genug geschieht dies wider Willen, darüber hat man kaum einen Einfluss. Dann kann man sehr schnell von den Bildern und Eindrücken überflutet werden. Viele sehen sich einem Besuch in Auschwitz gegenüber nicht gewachsen. Und man einen überfällt es, vorher, vor Ort, oder nachträglich, am Tage mit den Bildern und nachts im Traum. Manchmal verfängt man sich in dieser Passivität.

Dann braucht es eine äußere Instanz – etwa eine begleitende Gruppe – oder eine innere Instanz, die einen Raum zum Denken und Reflektieren bereithält. Beides kann dazu beitragen, dass ein Denken einsetzen kann.⁶⁰ Und dieses Denken trägt eine Dimension des Erkennens in sich. Es ist ein Zusammenspiel von Passivität und Reflexion, man kann dieses Zusammenwirken mit *Agamben* Scham nennen.

58 Vgl. *Vera Kattermann*, Unerträgliche Verbindungen. Nachdenken über Verquickungen von „Täter“- und „Opfer“-Erfahrungen am Beispiel nationalsozialistischer Gewalt, in: *Psyche & Psychoanal* 69 (2015), 1046–1070.

59 Der Arzt *Kurt Heißmeyer* hat sich 1945 als Tbc-Facharzt in Magdeburg niedergelassen, am 30.6.1963 wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt, vgl. *Ernst Klee*, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a.M. 2007, 243 f. Zu dem Widerstand, die Menschenversuche *Claubergs* als kriminell einzustufen und damit eine Voraussetzung für Entschädigungszahlungen für die Opfer zu schaffen, vgl. *Lang*, die Frauen, 239–279.

60 Als Ausgangspunkt für die Begegnungen mit Auschwitz eignet sich ausgezeichnet die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim.

Zunächst einmal wird die Fähigkeit zur Scham in all ihrer Ambivalenz von Anerkennung und Verletzlichkeit zu einer Bedingung dafür, dass Auschwitz bewusst werden kann. So können zwei Momente zusammenkommen: der Moment der Passivität, des Eindruckes, des an den Ort gefesselt sein verbindet sich mit einem Gewahrwerden und einem Nachdenken darüber. Beides kann sich aufeinander beziehen und miteinander verbinden. Dieser Bewusstwerdungsprozess trägt mit dazu bei, Auschwitz aus der nebulösen Schwebel zu holen, und in diesem Ort eine Realität zu erkennen. Bei vielen Trauerprozessen ist die Anerkennung der Realität des Verlustes ein wichtiger Moment, eine Basis, auf dem die weiteren Prozesse der Trauerarbeit stattfinden können. Und mit diesen Bewusstwerdungsprozessen kann die Realität von Auschwitz, auch die der Zeugen angeschaut werden. Die Begegnung mit Auschwitz geschieht dann auf einer Schwelle: Die Besuchenden befinden sich zwischen dem, was ihnen an Realität von Auschwitz entgegen kommt, und der heimatlichen Lebenswelt, aus der sie aufgebrochen sind und in die sie wieder zurückkehren werden.

Jeder Versuch einer Begegnung mit Auschwitz kann nur etwas Vorläufiges haben. Es sind einzelne Ausschnitte, Facetten, Momente, die ein Einzelner zu erkennen vermag. Es geht darum, Abschied zu nehmen gilt es von dem Phantasma von Ganzheit. So fordert Auschwitz dazu heraus, sich in bewusster Subjektivität umzuschauen, gerade weil Auschwitz die Versuchung in sich trägt, mehr zu wollen als man kann.

Das Buch von *Nikolaus Wachsmann* kann wie ein Modell der Erkundung von Auschwitz gelten. Das gilt zum einen der strengen Form: Jedes der Kapitel ist von ähnlicher Länge. Die Länge hat einen überschaubaren Umfang. Das bedeutet eine Verlässlichkeit beim Lesen. Inhaltlich gibt es eine Mischung von allgemeinen Überblicken, die immer von konkreten Einzelschicksalen von Menschen, deren Namen mit angeführt sind. In dieser strengen Form drückt sich ein eigenes Ethos aus: Die Entmenschlichung und Entindividualisierung der

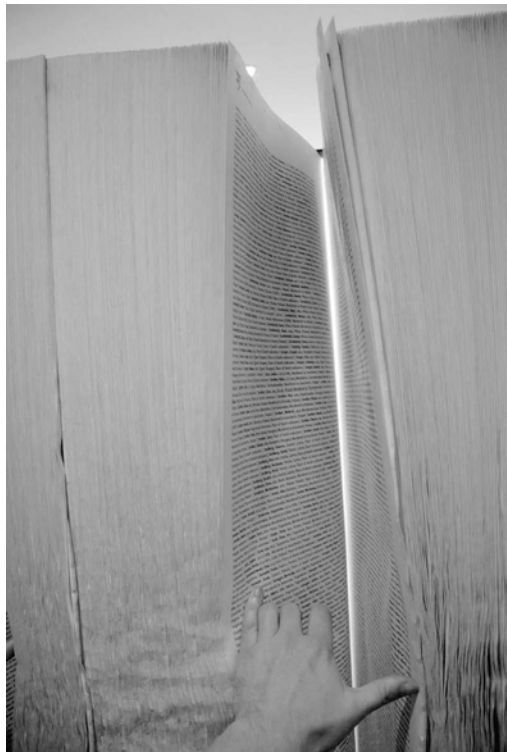


Abb. 7: Ausschnitt aus dem Buch der Ermordeten in Auschwitz-Birkenau. Foto: Müller



Abb. 8: Fotowand am Ende des Durchgangs durch die zentrale Sauna in Birkenau. Foto: Müller

Nazis wird durch individuelle Lebensgeschichten durchkreuzt. Den Opfern werden ihre Namen gegeben. Einzelne Menschen stehen stellvertretend für viele andere. Das unermessliche Leid bekommt durch die Begrenzung einen Rahmen, durch den das Leid nicht zerfließt, sondern gehalten wird.

Im Stammlager gibt es einen Raum, in dem an metergroßen Bänden, in einer meterlangen Reihe die Namen der Hunderttausenden aufgeschrieben wurden, die in Auschwitz ums Leben gekommen sind, soweit diese zu rekonstruieren waren.

In der Sauna in Birkenau, jenem Gebäude, in der die Transformation vom Menschen zum Häftling vollzogen wurde, finden sich am Ende Tafeln von Familienfotos. Es sind einige jener Erinnerungsfotos, die die Deportierten bei sich trugen und die in Auschwitz nach der Befreiung in einem Koffer gefunden wurden.⁶¹ In einer aufwändigen Aktion wurde in den neunziger Jahren weltweit nach Namen und Familienzusammenhängen der Menschen gesucht. Viele der auf den Fotos Abgebildeten stammten aus der Stadt Będzin. So konnten vielen der Umgebrachten ihr Name zurückgegeben werden und manche der Familiengeschichten rekonstruiert werden.

Auf diese Weise setzen sich nach der Ent-Schöpfung in Auschwitz Momente einer Neu-Schöpfung zusammen: Indem Einzelne ihre Namen zurück erhalten, indem Begrenzungen und Differenzierungen eingefügt werden, indem das Phantasmatische des ganzen Vorhabens Auschwitz als Realität

⁶¹ Kersten Brandt/Hanno Loewy/Krystyna Oleksy, *Vor der Auslöschung ... Fotografien gefunden in Auschwitz, Oświęcim* 2001.

angeschaut werden kann. Das alles ist Stückwerk, bleibt unvollkommen und fragmentarisch. Aber gerade darin dient es dem Leben.

8 (Nach-)Erzählung

Immer wieder begegnet man dem Zwiespalt zwischen der erfahrenen Realität des Lagers und den eigenen Eindrücken, aber auch zwischen der Realität des Lagers und seiner Ausgestaltung in Literatur, Musik, Film und anderen Formen. Welche Realität kann sich in der Literatur abbilden? Für *Imre Kertész* gibt es einen tiefen Unterschied zwischen Literatur und dem Leben:

„In der Literatur regiert die Sprache, und diese Sprache hat Gesetze, und diese Gesetze darf man nicht verletzen. Denn dann geht man aus der Literatur. Eine Romanfigur ist in der Sprache, ist kein wirklicher Mensch. [...] Der Roman ist ein Trick, kein Leben.“⁶²

Für den Moment mag man diese Differenz bedauerlich sein. Für *Peter Bichsel* hingegen ist dies die Chance, mit der Literatur heilsame Prozesse zu beschreiben: „Eine Geschichte ist nie so schlimm wie die Realität. Eine Geschichte trägt die Besänftigung der Welt in sich. Sie ist – und das ist oft ärgerlich – tröstlich. Was eine Form findet, verliert die chaotische Gefährdung.“⁶³ Und: „Was geformt ist, was seine Form gefunden hat, das empfinden wir als sinnvoll.“⁶⁴

In dieser Weise spielt Literatur eine wichtige Rolle im Umgang mit Traumatisierung, „denn die literarische Gestaltung all der ‚sprachlos‘ machenden Ereignisse hatte bereits in der Nachkriegszeit eingesetzt und war von den Alliierten im Rahmen ihres Re-Education-Programms durchaus erwünscht. Seither haben Kriegs-, Familien- und Generationenromane im Grunde immer wieder Sprachhilfe geleistet und einen strukturierten Rahmen für das Fassungslose zur Verfügung gestellt.“⁶⁵ *Maike Schult* weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass das Buch, anders als der Film, „als leises und langsames Medium [...] über die selbstbestimmte Lektüre ein gewisses Maß an Steuerung über die alten unkontrollierbaren und sehr bildbezogenen Traumasituationen zurückgewinnen“⁶⁶ lässt.

62 *Imre Kertész*, zit. in: *Franziska Augstein*, Alles Schöne. Der Nobelpreisträger Imre Kertész ist gestorben – ein großer Schriftsteller, ein lebenswürdiger Mann, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 01.04.2016, 11.

63 *Peter Bichsel*, Die Zeit und das Erzählen, in: *Luc Ciompi/Hans-Peter Dauwalder* (Hg.), *Zeit und Psychiatrie. Sozialpsychiatrische Aspekte*, Bern/Stuttgart/Toronto 1990, 217–230, hier: 218; zit. in: *Maike Schult*, Leiden ist fast nicht besprechbar. Trauma und Sprachlosigkeit zwischen den Generationen, in: *Anne Drescher/Uta Rüschel/Jens Schöne* (Hg.), *Bis ins vierte Glied. Transgenerationale Weitergabe. Publikation zur Fachtagung der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin*, Schwerin 2014, 137–149.

64 *Bichsel*, *Zeit*, 220.

65 *Schult*, *Leiden*, 147.

66 *Ebd.*, 147 f.

So beschreibt Literatur einen Ort auf der Schwelle, ähnlich der Scham, denn auch hier geht es um die Möglichkeit des Blickes und der (eigenen) Entdeckung. Die Schwelle wäre dann der Ort zwischen der traumatischen Erfahrung und der Poesie oder der zwischen der abgründigen Boshaftigkeit und der Suche nach dem Schönen und Guten, die *Diotima* in *Platons* Symposion als das Ziel der Liebe beschrieben hat.⁶⁷ Oder in der Sprache des *Paulus* die Verbindung zwischen der Klage: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“⁶⁸ und dem erwartungsvollen Blick ins Eschaton: „Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden.“⁶⁹

Ein Beispiel der Literatur bietet der Roman „Kommt ein Pferd in die Bar“ des israelischen Schriftstellers *David Grossmann*.⁷⁰

Der Roman wird aus der Sicht des pensionierten Richters Avischai Laser geschrieben. Er war in frühen Schultagen befreundet mit Dovele Grinstein. Es war eine eigenartige Freundschaft, in der vieles von der eigentlichen Lebensrealität der beiden ausgeblendet war und sie sich darin trafen, sich etwas vorgaukeln zu können. Die Wege der beiden trennten sich. Dovele wird Stand-up-Comedian. Zum Ende seiner Karriere ruft er eines Tages den Richter an und bittet ihn, ihn in einer seiner Vorstellungen zu besuchen. „Ich möchte“, sagt Dovele ihm, „dass du mich siehst“.⁷¹ Es geht um „das, was von einem Menschen ausgeht, ohne dass er Kontrolle darüber hat“.⁷² Für den Richter bedeutet das: „Die Ausstrahlung der Persönlichkeit, [...] das innere Leuchten. Oder das innere Dunkel. Dieses Geheimnis, dieses beben der Einmaligkeit. Alles was jenseits der Worte liegt, die einen Menschen beschreiben, was auch tiefer geht als die Dinge, die ihm im Leben widerfahren, die schiefgegangen und zu einem Lügengespinnst geworden sind.“⁷³ Darin drückt sich die Art und Weise des Richters aus, einen Blick auf die Menschen zu richten und etwas von ihnen wahrzunehmen. Dovele hatte diese Art und Weise all die Jahre über sehr genau studiert. Und genau so wollte Dovele von ihm betrachtet werden.

Der Abend beginnt wie üblich. Der Saal ist voll, die Leute erwarten einen lustigen Abend mit vielen Zoten und Schenkelklopfen. Aber es kommt anders: Im Publikum sitzt eine zwergwüchsige Frau, über die sich Dovele lustig macht. Aber sie kontert, und berichtet, dass auch sie ihn von früher kenne, sie

67 „Irgendwo“, sagt *Diotima* zu *Sokrates*, „ist das Leben für den Menschen lebenswert, in der Schau des Schönen selbst.“ *Platon*, *Das Gastmahl*, übersetzt und herausgegeben von *Thomas Paulsen*, Stuttgart 2008, 60 (211d), vgl. auch *Carl Nedelmann*, *Nach Möglichkeit leistungs- und genußfähig machen. Überlegungen zum psychoanalytischen Behandlungsziel*, in: *Forum Psychoanal* 25 (2009), 337–347.

68 Römer 7,24

69 2. Korinther 5,2f.

70 *David Grossmann*, *Kommt ein Pferd in die Bar*. Roman, München 2016.

71 Ebd., 79.

72 Ebd., 84.

73 Ebd.

war seine Nachbarin. Sie sagt: „Du warst doch ein guter Junge.“⁷⁴ Die Anwesenheit des Richters und die Bemerkung dieser Frau bringen Dovele nach und nach aus dem Konzept. Seine Witze verfehlen ihre Wirkung. Als er beginnt, seine eigene Lebensgeschichte zu erzählen, noch dazu seinen nackten und ausgemergelten Körper präsentiert, leert sich der Saal. Wenige bleiben zurück, unter anderem die kleinwüchsige Frau und der Richter. Dovele erzählt, wie er in einem Jugendcamp abgeholt wird (der Richter erinnert, dies auf dem Camp mit angesehen zu haben, und die Erinnerung versetzt ihm einen Stich, weil er damals dem suchenden Blick des Freundes ausgewichen ist), ohne genau zu wissen, wohin es gehen soll. Aber Dovele weiß nicht genau, was sich dahinter verbergen könnte. Der Fahrer erzählt auf der Fahrt immer wieder Witze, stellt sich selbst als ein Gewinner von Wettbewerben in Witzeerzählen vor, was sich später als Trugschluss erweist. Aber die Witze ermöglichen es, diese Fahrt überhaupt durchzustehen und auszuhalten. Daraus entwickelt Dovele dann seine Profession, bis zu jenem Abend, als er selbst um den urteilenden Blick des Richters auf sich selbst bittet. Am Ende stellt sich heraus, dass er zur Beerdigung seiner Mutter gefahren wird, jene Person, für die er im tiefsten große Liebe empfindet. Seine Mutter hatte die Shoah „absolviert“.⁷⁵

Grossmann beschreibt die Geschichte eines zunehmenden Kontrollverlustes. Auch Comedy kann als eine Form gesehen werden, die Kontrolle zu behalten, indem sie in Momenten der Betroffenheit durch ihre Ironie Distanzen herstellt. Wir wissen, wie wichtig diese Kontrolle ist in Zeiten der Traumatisierung. Aber die Blicke der Anderen verändern die Haltung, *Grossmann* erzählt, wie Dovele sich darin selbst finden kann. Das, „was von einem Menschen ausgeht, ohne dass er Kontrolle darüber hat,“ kann nur in den Augen eines Anderen gefunden werden. So entfaltet Dovele Schritt für Schritt das zentrale Moment seiner Lebensgeschichte: Die Fahrt durch die Wüste zu der Beerdigung seiner Mutter.

Mit im Zuschauerraum sitzt der Leser. Und wenn er nicht vorzeitig das Buch aus der Hand gelegt hat und so mit den anderen die Vorstellung verlassen hat, wird er zum Zeugen dieser entblößenden Selbstoffenbarung. Aber über den Zeugen hinaus gesellt er sich mit seinen Blicken zu jener Dimension hin, die, wenn es gelingen mag, diese Entdeckungen einer verlorenen Dimension ermöglicht. Die Scham, die Dovele lange vor sich selbst verschlossen hat, hat sich so verändert, dass er seine Geschichte finden und sie zeigen konnte.

Am Ende ist der Richter mit Dovele allein im Raum. Dovele sagt: „Es gab ein paar Momente hier, da hab ich sie richtig gespürt [...] nicht nur als meine Mutter, weißt du, sondern als Mensch. Als einen Menschen, der hier mal auf der Welt gewesen ist.“⁷⁶

74 Ebd., 67.

75 Ebd., 223.

76 Ebd., 251.

9 Schluss

„Ein einziger Blick, eine einzige Unmöglichkeit zu sehen“: Es ist genau jenes in sich selbst widersprüchliche Sehen, das die Menschen sich selbst und die anderen erkennen lässt. In ihrem Gelingen, aber auch in ihrem Mangel, in ihrer Schuld, der traumatischen Erfahrung, der verfehlten Beziehungen. Im Blick öffnet sich die Dimension der Hoffnung, des Begehren und der Liebe. Vielleicht gelingt es, von der Realität in Auschwitz und anderswo „einen Tropfen, ein Minimum dieser tragischen Welt, in der wir lebten“⁷⁷ zu erkennen. Die Hoffnung, dass irgendwann einmal irgendjemand dieses Leid erkennt, war ein Weg, die Totalität des Lages zu durchbrechen. Es wäre gut, wenn die Besuchen- den in Auschwitz diese Hoffnung erwidern und weiterschreiben könnten.

Florian-Sebastian Ehlert, Krankenhausseelsorger im Krankenhaus Reinbek St. Adolf-Stift, Lehrsupervisor (DGfP, Sektion T), Ilenweg 55, 21502 Geesthacht; E-Mail: fsehlert@gmx.de

⁷⁷ Aus einem Brief *Salmen Gradowskis* vom 06.09.1944, nach der Befreiung in einer Aluminiumflasche auf dem Gelände des Krematoriums Auschwitz-Birkenau gefunden. Diese Sentenz stellt Achsmann seiner Studie als Motto voran, *Wachsmann*, Konzentrationslager, 5.